

Aus dem Inhalt

## Caritas-Kampagne 2011: Kein Mensch ist perfekt

Menschen mit Behinderungen  
sind Menschen wie du und ich  
Seite 2

## Kleine Übungen, große Wirkung

Demenzkranke und ihre  
Angehörigen haben Spaß am  
gemeinsamen Training Seite 3

## Rauf auf's Rad

Drei Tourenbegleiter Seite 6

## Frauentreff mit „NeStwärme“

Interessierte Frauen sind herzlich  
willkommen Seite 10

## Impressum



Caritasverband  
für die Stadt Gelsenkirchen e.V.

**Herausgeber:**  
Caritasverband  
für die Stadt Gelsenkirchen e.V.

Kirchstraße 51  
45879 Gelsenkirchen  
Tel. 0209.15806-0

**Verantwortlich:**  
Peter Spannenkrebs, Caritasdirektor

**Redaktion:**  
Peter Spannenkrebs, Caritasdirektor  
Manfred Wiczorek (mw),  
freier Journalist

**Design:**  
www.verb.de

**Druck:**  
Druck & Graphik Manumedia GmbH

**Auflage:**  
5.000 Stück

## Sind Sie perfekt?



Rita Ramsbrock möchte weitgehend selbstbestimmt leben. „Nehmt mich beim Wort“, bittet sie auf Seite 2.

Beantwortet man diese Frage ehrlich, kann es nur eine Antwort geben: Nein. Kein Mensch ist perfekt. Dennoch sollte jeder Mensch, ob mit oder ohne Behinderung, die Möglichkeit haben, uneingeschränkt am Leben teilzuhaben. Und das meint mehr als zum Beispiel Barrierefreiheit.

Wollen Sie gefragt werden, wenn es um Ihre Zukunft geht? Wollen Sie selbst entscheiden, auf welche Schule Ihr Kind geht? Wollen Sie einen Arbeitsplatz, der zu Ihnen passt?

Natürlich wollen Sie das – und das ist auch Ihr gutes Recht.

„Kein Mensch ist perfekt. Behinderte Menschen: Menschen wie du und ich“, ist die Jahreskampagne 2011 der Caritas überschrieben, an der sich auch der Gelsenkirchener Caritasverband beteiligt. Dem gleichberechtigten Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung näher zu kommen, ist das Ziel.

Mehr rund um die Caritas-Jahreskampagne auf den Seiten 2, 8 und 9

carekauf.

## Plakataktion für carekauf

Nachbarn unterstützen die Aktion

„Es bereitet mir Freude, zu erleben, wie wir Nachbarn wieder miteinander ins Gespräch kommen, wenn wir uns beim carekauf treffen“, lässt sich Lorenza Domer auf einem Plakat zitieren. Die Bewohnerin des Tossehof in Hüllen musste nicht lange überlegen, ob sie bei der Plakataktion für den von der Caritas getragenen Supermarkt dabei ist.

Auf sechs Plakaten machen sich Nachbarn, Freunde und Förderer für carekauf stark. Ohne den Supermarkt wäre es deutlich schwerer, den Tossehof wieder zu einem beliebten und belebten Stadtviertel zu machen, ist man sich einig. Aus der Nachbarschaft haben der Apotheker Wolfhard Matthes und Krimhild Kallies vom Fußpflegestudio mitgemacht.

Schlimm wäre es, wenn es carekauf nicht gäbe, so Quartiersmanagerin Beate Rafalski. „Ohne Auto einkaufen können, Nachbarn treffen – das sind Pluspunkte“, sagt sie und wünscht sich weitere Angebote. Eine Reinigung sowie ein Zeitschriften- und Lottogeschäft stehen ganz oben auf der Wunschliste. Die würden gut ankommen, weiß sie aus vielen Gesprächen im Quartiersladen.

Dr. Wilfried Reckert, Seniorenbeauftragter der Stadt, schätzt zwar den carekauf-Lieferservice, doch viel wichtiger ist ihm, dass mit dem Supermarkt und dem Quartiersladen zwei kommunika-



Foto (v.l.n.r.): Dr. Wilfried Reckert, Seniorenbeauftragter der Stadt, Anne Rabe, Praktikantin im Quartiersladen Tossehof, Christian Stockmann, carekauf-Geschäftsführer, Cornelia Mikus, carekauf-Marktleiterin und Quartiersmanagerin Beate Rafalski stellen die Plakatreihe für carekauf vor.

ve Orte entstanden sind. „Das stärkt die Nachbarschaft und die Verbundenheit im Stadtteil, was gerade ältere Menschen zu schätzen wissen, so Dr. Reckert, unter dessen Obhut das Projekt Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstifter läuft. Zentrale Anlaufstelle in Hüllen ist auch hier der Quartiersladen.

Carekauf schreibt zwar schwarze Zahlen, doch einfach ist der Standort und die Einzelhandelsbranche insgesamt nicht. Marktleiterin Cornelia Mikus bereitet das aber keine Sorgen. „Wir sind ja nach nicht ganz zwei Jahren noch immer in der Anfangsphase und auf einem guten Weg.

Drei bis fünf Jahre dauert es, einen Markt zu etablieren“, sagt sie.

Dabei helfen sollen die etwa 2.000 gedruckten Plakate, die rund um den Tossehof aufgehängt werden. „Die Aktion wird gut angenommen“, sagt carekauf-Geschäftsführer Christian Stockmann. Auch er setzt auf einen langen Atem, um carekauf im und für den Tossehof zu einer festen Größe in der Nahversorgung mit Lebensmitteln des täglichen Bedarfs zu machen.

**Ansprechpartner: Christian Stockmann,  
carekauf-Geschäftsführer,  
Tel. 0209.957146-20**

Jahreskampagne.

## Caritas-Kampagne 2011: Kein Mensch ist perfekt

Menschen mit Behinderungen sind Menschen wie du und ich

„Kein Mensch ist perfekt. Behinderte Menschen: Menschen wie du und ich“, ist die Jahreskampagne 2011 der Caritas überschrieben, an der sich auch der Gelsenkirchener Caritasverband beteiligt.

Das Ziel der Kampagne: dem gleichberechtigten Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung in unserer Gesellschaft näher kommen. „Dazu müssen wir verstehen, dass Menschen mit Behinderungen Menschen wie du und ich sind. Menschen mit Liebeskummer, Menschen, die fußballbegeistert sind, Menschen die an einem Arbeitsplatz zeigen wollen, was sie können“ macht sich Caritasdirektor Peter Spannenkrebs für einen Blick auf Menschen mit Behinderungen stark, der sich eben nicht auf deren Behinderungen fokussiert. Andererseits müsse dafür gesorgt werden, dass die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderungen und Ihre Bedürfnisse berücksichtigt werden. Schwierigkeiten betroffener Eltern, ihr behindertes Kind an einer Regelschule anmelden zu können, barrierefreie Wohnungen oder Zugänge zu Gebäuden seien nur einige der Alltagsprobleme, so der Caritasdirektor. „Gerade was die Barrierefreiheit betrifft, gibt es auch bei mancher unserer Einrichtungen noch einiges zu tun“, räumt er ein.

Werner Kolorz, Leiter des Fachbereichs Behindertenhilfe der Caritas und des Hauses St. Rafael, erinnert daran, dass die Bundesregierung 2009 die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen unterzeichnet hat und nennt das Stichwort Inklusion. „Es bezeichnet die Wertschätzung der Vielfalt und will ermöglichen, dass Menschen mit Behinderungen alltäglich in ihrem Lebensumfeld so leben, wie es alle anderen Mitmenschen auch tun. Sie haben das Recht zu entscheiden, wo, wie und mit wem sie leben wollen“, erläutert Werner Kolorz.

Vor fünf Jahren hat sich Joachim John für eine Außenwohngruppe des Hauses

Jahreskampagne.

## Nehmt mich beim Wort

Es gibt sehr viele behinderte Menschen auf der ganzen Welt. Die genaue Anzahl, die weiß ich nicht. Ich gehöre auch dazu. Ich bin geistig als auch körperlich behindert. Trotz alledem wurde ich Autorin. Denn es wurde 98 ein Buch von mir veröffentlicht. Es heißt „Der Unfall“. Mein Künstlername lautet wie folgt: „Nämlich: Susanne Ramsbrock“. Den habe ich mir selbst ausgedacht. Es gibt auch behinderte Menschen, die müssen gefüttert werden. Dann gibt es da welche, die müssen gewickelt werden. Dann gibt es auch welche, die können nicht sprechen. Ich könnte noch mehr aufzählen, aber das würde dann zu lange dauern; ehe ich mit dem Bericht fertig bin.

Mein Traumberuf wäre „Krankenschwester“, aber durch meine Behinderung kann ich ihn nicht ausüben. Denn seit dem ich 17 Jahre alt war, interessiere ich mich für medizinische Dinge. Ich finde es nicht gut, immer auf anderer Leute Hilfe angewiesen zu sein. Aber was kann man dagegen tun? Nämlich: Gar nichts. Es gibt auch Behinderte, die sind anfallskrank. Die müssen ihr Leben lang Tabletten schlucken.

St. Rafael entschieden. Dort lebt er mit drei Mitbewohnern zusammen. „Man sollte alle Heimbewohner so fördern, dass sie irgendwann einmal in einer Wohngemeinschaft leben können“, wünscht sich der Vorsitzende des Bewohnerbeirats im Haus St. Rafael.

Doch auch weiterhin werde es Einrichtungen für Menschen geben müssen, die auf Unterstützung angewiesen sind, so Werner Kolorz. In der Alltagsbegleitung im Haus St. Rafael, in den unterschiedlichen Wohnformen der Außenwohngruppen und im Ambulant betreuten Wohnen stehen den Menschen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. „Ein zu Hause in unserem Sinne soll beides bieten: Selbstbestimmung und Halt“, sagt Werner Kolorz.

Vor Ort will die Caritas mit einer Reihe von Aktionen vor allem für einen anderen Blick, für eine andere Wahrnehmung von Menschen mit Behinderungen werben. Im Juli wird sich die Caritas mit ihrer Kampagne an einem Aktionstag der Gelsenkirchener Behindertenverbände und Selbsthilfegruppen sowie der Stadt Gelsenkirchen einbringen. Sozusagen ein Projekt der Caritas für Jugendliche mit Behinderungen, plant ein gemeinsames Sommerfest mit dem Sportverein VfB Gelsenkirchen. Im September greift die St. Hippolytus Gemeinde in Horst das Motto „Kein Mensch ist perfekt. Behinderte Menschen: Menschen wie du und ich“ in einem Gottesdienst auf.

Ein Höhepunkt der Kampagne steht am Nachmittag des 10. September im Schloss Horst auf dem Programm. Dann heißt es: „Wir können was!“ Menschen mit und ohne Behinderungen musizieren, spielen Theater und stellen Bilder sowie andere Kunstobjekte aus. Einen Blick in ihre Arbeit geben im Oktober verschiedene Einrichtungen, die Menschen mit Behinderungen unterstützen. Dies reicht von Besuch in den Integrationsfirmen Team für alle Fälle (TaF) und Carekauf,

Manche 3 mal am Tag. Manche nur 2 mal am Tag. Manche nur einmal am Tag. Das ist ganz unterschiedlich. Ich gehöre zu denen, die 2 mal am Tag Tabletten schlucken muss. Nämlich: „Morgens und Abends“.

Aber Autorin ist auch ein schöner Beruf. Ich bin zufrieden. Meine Behinderung kam durch Sauerstoffmangel im Mutterleib, so sagen die Ärzte, ob das stimmt, das weiß ich nicht. Es gibt auch Behinderte, die können schwer hören, die müssen ihr Leben lang einen Hörapparat tragen. Es gibt auch Behinderte, die sind blind, die können nichts sehen, obwohl sie gerne sehen würden. Die muss man führen. Aber auch dagegen kann man nichts machen. Ich habe eine Hüfte kaputt. Behindert zu sein ist für mich nicht so schön. Ich würde lieber laufen können, aber leider geht das nicht. Ich bin Rollstuhlfahrerin. Ich brauche Hilfe beim: „Toilettengang, beim Duschen, beim Ankleiden und beim Auskleiden“. Seit 1988 lebe ich hier im Wohnheim St. Rafael. Ich finde es traurig, dass es behinderte Menschen gibt. Aber man kann nichts daran ändern. Es gibt nun mal behinderte Menschen. ■ Rita Ramsbrock



Mit verschiedenen Plakatmotiven rückt die Caritas die Anliegen von Menschen mit Behinderungen in den Blickpunkt.

dem Treffpunkt einer Kontakt- und Beratungsstelle für Menschen mit psychischen Behinderungen bis zum Kennenlernen der verschiedenen möglichen Wohnformen im Haus St. Rafael, einem Wohnhaus für Menschen mit geistigen und/oder mehr-

fachen Behinderungen. Über das ganze Jahr verteilt läuft die Aktion „Seitenwechsler“, bei der Prominente aus Politik und Wirtschaft die Lebensräume, Lebensrealitäten und Träume von Menschen mit Behinderungen kennen lernen können. ■ mw

Jahreskampagne.

## Meine Vision: Ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen

In diesem Jahr stehen die Selbstbestimmung und die Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Focus der Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes.



Werner Kolorz, Bereichsleiter Behindertenhilfe

Ausgehend von den Leitprinzipien der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung aus dem Jahr 2006 ist die volle gesellschaftliche Teilhabe (Inklusion) verbunden mit der Achtung der Autonomie jedes Menschen das zentrale Anliegen der Jahresaktion.

Waren früher meist nur wenig eingeschränkte Menschen im Blickpunkt der Öffentlichkeit, ist heute das Recht auf selbständiges Wohnen, auf Bildung, auf Arbeit außerhalb von Sondereinrichtungen wie Wohnheimen, Förderschulen oder Werkstätten für Menschen mit Behinderung zusammen mit allen anderen Menschen unabhängig von Art und Schwere ihrer Behinderung zentrales, gesellschaftliches Anliegen. Sondereinrichtungen jeglicher Art und Größe führen zur Ausgrenzung und verhindern das selbstverständliche Leben im Ortsteil und in den normalen Gruppierungen und Vereinen im Stadtteil

Schon 1993 hat der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker in einer visionären Rede festgestellt: „Es ist normal verschieden zu sein. Es gibt keine Norm für das Menschsein. Manche Menschen sind blind oder taub, andere Menschen haben Lernschwierigkeiten, einige geistige oder körperliche Behinderungen – aber es gibt auch Menschen ohne Humor, ewige Pessimisten, unsoziale oder sogar gewalttätige Männer und Frauen.“

Notwendigerweise werden in unseren Stadtteilen und Wohnquartieren Menschen mit viel Engagement und Kreativität die Aufgabe übernehmen, das Miteinander von allen Menschen aus dem Stadtteil zu fördern und das Miteinander zu ermöglichen.

Wir brauchen Frauen und Männer als Motoren, die Inklusion vorantreiben und die Vision von einem gleichberechtigten Miteinander aller Menschen aktiv im Alltag in jeweiligen Lebensumfeld umsetzen!

■ Werner Kolorz

NADIA.

## Kleine Übungen, große Wirkung

Demenzkranke und ihre Angehörigen haben Spaß am gemeinsamen Training

„Veronika, der Lenz ist da“, schallt das Lied der Comedian Harmonists durch den Mehrzweckraum des Horster St. Josef-Hospitals. „Sogar der Großpapa, sagt zu der Großmama: Veronika, der Lenz ist da“, singt ein älterer Herr fröhlich mit.

Ein bisschen Wohlfühl-Atmosphäre will Anke Wiedemann mit den eingespielten altbekannten Liedern schaffen, wenn die Teilnehmer der NADiA-Gruppe zusammenkommen. NADiA steht für Neue Aktionsräume für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Hinter dem sperrigen Titel verbirgt sich ein Angebot für demenzkranke Menschen, die gemeinsam mit ihren Angehörigen verschiedene, kleine Übungen durchführen. Die Übungen sind Teil des Programms „fit für 100“. So sollen Muskeln wieder aufgebaut oder der Gleichgewichtssinn gestärkt werden. „fit für 100“ wurde von der Sporthochschule Köln für Menschen im hohen Alter entwickelt.

Zum Aufwärmen und Lockermachen bittet Übungsleiterin Anke Wiedemann die Teilnehmenden durch den großen Raum zu schlendern und dabei die hereinfallenden Sonnenstrahlen zu genießen. „Jetzt bitte einmal auf die Zehenspitzen und sich ganz groß machen“, ruft sie. Auch wer mit dem Rollator unterwegs und etwas unsicher auf den Beinen ist, versucht sich an dieser Übung. „Nach den Kirschen in unserem Garten habe ich mich auch immer so gestreckt“, sagt eine der Teilnehmerinnen und hebt vorsichtig und ganz langsam ihre Arme.

„Prima“, lobt Anke Wiedemann und bittet alle in den vorbereiteten Stuhlkreis, wo bereits viele bunte Ringe liegen. Zum Einstieg sollen sich alle einen Ring auf den Kopf heben und sich ganz gerade hinsetzen. Der Ring soll dabei natürlich nicht zu Boden gehen, doch schon rollt der erste Ring davon. Nach und nach kommt immer mehr Bewegung in die Runde, und die Übungen werden etwas komplexer. „So ist es richtig. Am Ring drehen, als sei es ein Lenkrad, dabei die Arme immer schön hoch nehmen und aus den Schultern heraus leicht kreisende Bewegungen. Ganz locker und immer hin und her, von links nach rechts und wieder zurück. Das ist gut für die Schultermuskulatur. Und noch einmal. Hin und wieder zurück, hin und wieder zurück“, sagt die Übungsleiterin, deren Stimme den Rhythmus vorgibt. „Hin und wieder zurück.“

Als nächstes werden die Ringe an den jeweiligen Sitznachbarn weitergegeben, mal über dem Kopf, dann hinter dem Rücken, durch das linke erhobene Bein hindurch, dann durch das rechte. Mal geht die Runde rechts herum, dann links herum. Und irgendwann hat man sich verhaspelt. War es jetzt links herum oder rechts herum? Egal, alle lachen, als gar nichts mehr geht. Schnell leitet die Ringe gesammelt und es geht an neue Übungen.

„Jetzt kommt etwas für die Füße und den Gleichgewichtssinn“, kündigt Anke Wiedemann an. Wie Fußballspieler beim Dribbling den Ball zwischen ihren Füßen bewegen, so wird hier nun der Ring mit möglichst kurzen Bewegungen hin und her geschoben. Danach gilt es den Ring zwischen die Füße zu klemmen und die Beine bei einem möglichst durchgestreckten Rücken zu heben. Einige kommen nun



an ihre Grenzen. Doch Ingrid Kortheus meistert die Übung perfekt.

Die 66-jährige musste gleich zwei Schicksalsschläge verkraften. Sie erkrankte an einem Hirn-Aneurysma, einem Gefäßwanddefekt im Kopf. Als dann auch ihr geliebter Vater verstarb, war es wohl zu viel für sie, vermutet ihr Mann Dieter Kortheus. Dem 72-jährigen fiel die Veränderung, die beginnende Demenz, seiner Frau erst gar nicht auf. „Man merkt es anfangs nicht so, wenn man täglich zusammen ist. Ihre Brüder machten mich darauf aufmerksam. Ihnen trug meine Frau auf, den Vater zu grüßen, wenn sie ihn sehen. Oder sie fragte, ob sie wüssten, wie es ihm gehe. Dabei war er schon lange tot“, erzählt Dieter Kortheus. Es ist nicht der Mangel an Bewegung, der das Ehepaar hierher geführt hat. Wann immer es das Wetter zulässt, machen die Beiden ausgedehnte Spaziergänge von zehn Kilometern und mehr. „Es ist die Geselligkeit. Mal rauskommen aus dem Alltagsrott, andere Leute sehen und kennen lernen. Und meiner Frau macht es hier großen Spaß“, ist Dieter Kortheus froh, dass es diese Gruppe gibt.

Auf drei fliegt der Ring, und Hannelore Sänger fängt ihn sicher auf. Der Ring ist noch in der Luft, als sie ihren der Gebeiden stehenden Tochter zuwirft. Die Beiden sind ein eingespieltes Team und haben schnell ihren Rhythmus gefunden.

„Manchmal geh ich ihr auf den Geist mit meiner vielen Fragerei und weil ich oft was vergesse“ sagt die alte Dame und lächelt verlegen. Viele Jahre war sie

in einem Turnverein aktiv, und so ist sie trotz ihres Alters körperlich noch recht fit. Damit es so bleibt, haben Mutter und Tochter entschieden, hier mitzumachen. „Meine Mutter merkt selbst, dass sich bei ihr etwas ändert. Gemeinsam versuchen wir, etwas dagegen zu unternehmen“, sagt Angelika Liedtke.

Ihre Mutter lebt bei ihr im Haus, und die Nachbarn sind über die Erkrankung informiert. „Ich weiß, dass manche es aus Scham schweigen. Das halte ich für falsch. Wenn die Nachbarschaft informiert ist, können sie in Notsituationen viel besser damit umgehen und helfen“, plädiert Angelika Liedtke für einen offenen Umgang mit der Demenz-Erkrankung.

Im Stuhlkreis geht es in die letzte Runde. Anke Wiedemann hat ein gelbes und ein rotes Säckchen in der Hand und erläutert eine neue Übung. „Bitte einmal durchzählen: Eins, zwei, eins, zwei“, ruft sie. Mannschaft eins bekommt das gelbe Säckchen, Mannschaft zwei das rote. In der jeweiligen Mannschaft soll nun das passende Säckchen herum gereicht und auf Zuruf die Richtung gewechselt werden. Wenn ein Säckchen das andere überholt hat, dann hat das entsprechende Team gewonnen. Schon nach kurzer Zeit herrscht ein heilloses Durcheinander. Wer gehört doch gleich zu meinem Team? Geht es links oder doch rechts um? Vor lauter Lachen und Schenkelklopfen geht schließlich gar nichts mehr.

„Das ist normal. Neue Übungen bei der zwei oder drei Abläufe koordiniert wer-



den müssen, klappen anfangs meistens nicht“, erläutert die Übungsleiterin. Auch Hannelore Sänger nimmt es gelassen. Sie hatte ihren Spaß in der geselligen Runde. In die Sonne blinzelt sagt sie: „Was für ein herrlicher Frühlingstag.“ ■ mw

## NADiA

Neue Aktionsräume für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen (NADiA) bietet mit dem praxisnahen und evaluierten Bewegungsprogramm „fit für 100“ demenzkranken Menschen und ihren Angehörigen die Möglichkeit, gemeinsam aktiv zu werden.

Dadurch werden die Kraftfähigkeit gesteigert, die Reaktions- und Gleichgewichtsfähigkeit verbessert, eine positive Wirkung für die geistige Leistungsfähigkeit erzielt und somit die Alltagskompetenz verbessert und Stürze verhindert.

Übungsleiterin Anke Wiedemann ist Diplom-Sozialpädagogin. Sie arbeitet freiberuflich in der Altenarbeit und bietet einen Service für Senioren zur Unterstützung, Beratung und Begleitung an. Seit zwei Jahren ist sie Übungsleiterin des von der Sporthochschule Köln entwickelten Programms „fit für 100“, das speziell für Menschen im hohen Alter entwickelt wurde und unter anderem der Sturzprophylaxe dient.

## Familienlotsen.

## Mit Charme und Apfelstückchen

Familie Thesing findet ihre Familienlotsin toll



**Die Drei halten einen ganz schön in Atem, sind quicklebendig und immer aktiv. Die Drei, das sind die Geschwister Naveen Elias (4), Leam Lennardt (3) und ihre noch keine zwei Jahre alte Schwester Evangeline Denise.**

Ihre Mutter sucht derzeit eine Anstellung bei einem Unternehmen, dass ihr die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht. „Das ist leider gar nicht so einfach“, sagt Anika Thesing. Da ihr Mann in einer Umschulung steckt, die viel Zeit und Kraft kostet, bleibt vieles an ihr hängen. Gut, dass es Elke Hindersmann gibt. Sie ist ehrenamtliche Familienlotsin und sorgt dafür, dass sich die dreifache Mutter einfach mal eine Auszeit gönnen oder in Ruhe nach einem geeigneten Arbeitsplatz suchen kann. Als Lotsin begleitet sie die Familie durch turbulente Zeiten und geht, wie der Schiffslotse, wieder von Bord, wenn ruhigeres Fahrwasser erreicht ist. Im Gegensatz zu Patenschaftsmodellen oder „Leihomas und -opas“ soll das Engagement der Familienlotsen auf ein Jahr befristet sein. Im Bedarfsfall kann es aber auch verlängert werden. Elke Hindersmann fühlt sich bei der Familie Thesing richtig wohl, und die Kinder haben sie in ihr Herz geschlossen. „Elke,

Elke“, wird sie stürmisch begrüßt. Gegen die Konkurrenz ihrer älteren Brüder startet Evangeline Denise eine unwiderstehliche Charmeoffensive. Große Augen, strahlendes Lachen und eine zwar noch unverständliche, aber hörbar freudige Begrüßung. Da stört es gar nicht, dass der Schnuller verloren geht. Zusätzlich zum Charmepaket wird auch noch ein Stück Apfel angeboten. Doch auch die Jungen lassen nicht locker. Schnell ist ein großes Märchenbuch ausgepackt. „Komm, Elke, die Geschichte war doch noch nicht zu Ende“, sagt Naveen Elias und legt das Buch auf den Tisch.

Einmal in der Woche kommt Elke Hindersmann, oder die Jungen besuchen sie in ihrer nur zwei Straßen weiter gelegenen Wohnung. „Dann werden Garagen und Straßen gebaut und die Wohnung ist voller Autos“, berichtet die in Teilzeit beschäftigte Mutter zweier Töchter, die 15 und 18 Jahre alt sind. Sind die Jungen unterwegs, genießt Evangeline Denise die ungeteilte Aufmerksamkeit ihrer Mutter. Auch ihre Brüder kommen mal ganz gut ohne ihre kleine Schwester zurecht. „Spiele ich mit den Jungen mischt sich die Kleine dazwischen. Kümmere ich mich um die Kleine, maulen die Großen. Es ist schwierig allen

gleichzeitig gerecht zu werden und sich um jedes Kind gleichermaßen intensiv zu kümmern“, schildert Anika Thesing den nicht immer leichten Alltag. Da wird das Abholen der Jungen von der Kindertagesstätte schon mal zu einem kleinen Ausflug. Denn Evangeline Denise will partout nicht mehr in den Kinderwagen, und da sie auf ihren Beinen noch nicht so schnell unterwegs sein kann, dauert es eben länger. Außerdem gibt es unterwegs auch sooo viel zu entdecken.

Anika Thesing und ihre Kinder sind sich einig: Familienlotsin Elke möchten sie nicht mehr missen. Sie hoffen, dass sie über das eine Jahr hinaus an Bord bleibt. Gut möglich, dass die geknüpften Bande weit über das Engagement als Familienlotsin hinaus halten. Denn die Chemie stimmt. „Ich bin gern hier, die Kinder kommen gern zu mir nach Hause, es passt einfach“, sagt Elke Hindersmann.

Ein Plakat bei der Ehrenamtsagentur Gelsenkirchen hat sie auf das Ehrenamt als Familienlotsin aufmerksam gemacht. „Also habe ich mich erkundigt und wurde mit dem Sozialdienst katholischer Frauen und Männer (SKFM) zusammengebracht“ sagt Elke Hindersmann. Unter dem Dach der Caritas organisiert der SKFM das Angebot, von dem Anika Thesing im Café Pause der St. Ludgerus-Gemeinde erfahren hat. Dann ging alles ganz schnell. „Es klappte vom ersten Augenblick“, erinnert sich die Familienlotsin an ihr erstes Treffen mit Naveen Elias, Leam Lennardt und Evangeline Denise. Auch ihre eigenen Kinder erfreuen sich an dem Engagement ihrer Mutter. Mit einem Schmunzeln im Gesicht sagt sie: „Ab und zu mal was Kleines zu Hause, das finden auch meine beiden Töchter ganz gut. Sie bringen sich dann gern ein, sind aber wohl auch froh, dass es eben nur auf Zeit ist, und die Kleinen auch wieder gehen.“ Denn die Drei – die können einen ganz schön in Atem halten. ■ mw

## Treff AmiCa.

## Kochen ist ihre Leidenschaft

**Silvana Eckmann schwingt im Hasseler Treff AmiCa den Kochlöffel. Im Interview erzählt sie, was ihr beim Kochen wichtig ist.**

**Kochen, sagen Sie, ist Ihre Leidenschaft. Was ist das Schöne am Kochen?**

Die Zufriedenheit der Gäste, dass es ihnen gut oder sogar besser schmeckt als zu Hause. Das erfüllte mich einfach mit großer Freude. Gute Hausmannskost, das ist gerade hier im Treff Amica, auch ein Stückchen zu Hause für die Menschen, die zu uns kommen.

**Hier, in der Hasseler Eppmannsiedlung, wohnen viele ältere Menschen. Worauf achten Sie, wenn Sie die Speisekarte für die Woche zusammenstellen?**

Ich frage unsere Gäste, was sie gern essen möchten. Es ist mir wichtig, sie einzubeziehen und zu erfahren, was sie früher gekocht haben. Einfache Dinge wie Apfelpfannkuchen, Reibeplätzchen oder Eintöpfe stehen ebenso auf der Wunschliste wie aufwändigere Gerichte, die vor allem allein stehende Menschen nicht mehr kochen, aber gern mal wieder essen würden. Sauerbraten oder Pichelsteiner-Eintopf zum Beispiel. So habe ich auch schon manches Rezept und so manchen Tipp bekommen.



**Welches Rezept oder welches Gericht war für Sie neu?**

Pfefferparthast kannte ich bisher nicht. Das ist eine Art Gulasch und ein traditionelles westfälisches Gericht. Rindfleisch und Zwiebeln werden scharf angebraten, dann weich geköchelt und mit Pfeffer, Kapern und Zitronensaft abgeschmeckt.

Was macht eine gute Hausmannskost aus? Folgt man unseren Gästen, dann dürfen Kartoffeln auf keinen Fall fehlen. Wir achten aber darauf, dass frisches Gemüse und

Salate auf den Tisch kommen. Eine vitaminreiche, ausgewogene Kost ist gerade für ältere Menschen wichtig, und darauf achten wir. Frische und gute Zutaten sind das beste Rezept, egal ob Hausmannskost oder mediterrane Küche.

**Mediterrane Küche, gibt es die hier auch?**

Na ja, hier gehören Lasagne und Spaghetti Bolognese schon fast zu den exotischen Gerichten.

**Was ist denn Ihr Lieblingsgericht?**

Ich bin offen für Anregungen und immer auf der Suche nach neuen Inspirationen. Trotzdem ist es auch bei mir etwas ganz Bodenständiges, nämlich eine gut gemachte Graupensuppe. Die mochte ich als Kind schon gerne. Rinderbeinscheibe auskochen, Kartoffeln, Porree und natürlich Graupen. Das Ganze gut abschmecken – einfach lecker.

Silvana Eckmann ist 39 Jahre alt und hat zwei Kinder. Die gebürtige Gelsenkirchenerin ist gelernte Einzelhandelskauffrau, Fachbereich Spielwaren, und hat das Kochen bei ihrer Mutter gelernt. Außerdem hat sie eine Weiterbildung zur Alltags- und Seniorenbegleiterin absolviert und ist auch in diesem Bereich für die Caritas tätig. ■ mw

## Familienlotsen.

## „Ich liebe Kinder.“

Elke Hindersmann ist gern Familienlotsin

**Ein Schiffsotse, ist amtlich zugelassener nautischer Berater der Schiffsführung, der das Schiff durch schwierige Fahrwasser manövriert, heißt es im Lexikon. Die Aufgabe des Familienlotsen ist ganz ähnlich: Jungen Eltern und ihren kleinen Kindern in turbulenten Zeiten zur Seite stehen. Elke Hindersmann hat diese Aufgabe gern übernommen. Warum, erzählt sie im Interview.**



**Warum haben Sie sich entschlossen, ehrenamtlich zu arbeiten?**

Meine Kinder sind mit 15 und 18 Jahren schon recht flügge, aber eigentlich hätte ich schon noch gern ein kleines Kind. Doch der Altersunterschied zu den Älteren wäre zu groß, und ich bin ja auch nicht mehr die Jüngste. Als ich das Plakat in der Ehrenamtsagentur sah, das für das Ehrenamt als Familienlotse warb, dachte ich sofort: Das ist genau das Richtige für dich. Ich liebe Kinder sehr, und hier kann ich mich einbringen und helfen. Das passt wunderbar.

**Hätte es auch eine andere ehrenamtliche Aufgabe werden können?**

Man sollte vorher mal in sich hineinhorchen. Dann findet man schnell heraus, welches das richtige Ehrenamt sein kann. Mit älteren Menschen zum Beispiel in einem Altheim zu arbeiten, das wäre nicht so meine Sache. Andere wollen genau das tun.

**Wie war Ihr erster Tag als Familienlotsin?**

Die Chemie stimmte sofort. Mein erstes Treffen hatte ich mit Frau Thesing und der kleinen Evangeline Denise, und ich hatte gleich ein gutes Gefühl. Aber auch mit den Jungs klappt es prima. Es sind alle sehr aufgeschlossen, so dass ich mich hier angenommen und wohl fühle.

**Was sollte jemand mitbringen, um Familienlotse zu werden?**

Vor allem natürlich die Liebe zu Kindern, aber auch Aufgeschlossenheit und Toleranz. Das sollte man mitbringen, und nach der Schulung ist man dann gut vorbereitet für diese schöne Aufgabe.

**Gab es schon einmal einen Moment, in dem Sie an Ihrem Entschluss gezweifelt haben, weil es einfach zu viel wurde?**

Nein, noch nie. Trotz meiner Berufstätigkeit und der eigenen Familie ist es keine Belastung, im Gegenteil. Alle Beteiligten sind sehr flexibel, und so können wir uns gut absprechen. Ich bin rundum glücklich mit meinem Ehrenamt. ■ mw

## Ehrenamt

Wer sich ebenfalls ehrenamtlich engagieren will, kann sich an PlusPunkt, die Fachstelle Ehrenamt der Caritas, wenden. Ulrich Schneider informiert gern über die verschiedenen Möglichkeiten, **Tel. 158 06 43.**

## Freiwilliges soziales Jahr.

## Den richtigen Weg gefunden

Anne Rademacher sieht sich durch Freiwilliges Soziales Jahr bestätigt



**Die Köpfe rauchen. Angestrengt blicken die Kinder auf das vor ihnen liegende Aufgabenheft. „Ich check das einfach nicht. Ich hab keinen Plan“, sagt ein Junge ziemlich ratlos. Doch zum Glück gibt es Anne Rademacher. Sie macht an der Offenen Ganztagschule (OGS) in der Leipziger Straße ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ). Geduldig erläutert sie die Aufgabe und erklärt, wie die Quadratmeter berechnet werden. Immer wieder zeigen einige der Viertklässler auf, um zu signalisieren, dass sie Hilfe bei ihren Hausaufgaben brauchen.**

## Nachbarschaftsstifter.

## Immer ein offenes Ohr

Elisabeth Jansen hilft, wo sie nur kann

**Elisabeth Jansen ist eine Frau, die nicht locker lässt. Sich zu engagieren, gehört zu ihrem Leben einfach dazu. Und so ist sie im Sommer des letzten Jahres Seniorenvertreterin und Nachbarschaftsstifterin in Horst geworden. Jeden Mittwoch bietet sie im Haus St. Rafael in Horst, Auf dem Schollbruch 47 b, von 15.00 bis 17.00 Uhr ihre Sprechstunden an. „Die Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstifter haben eine Partnerorganisation, die einen Raum sowie Telefon und einen Computer zur Verfügung stellen. Bei mir ist es die Caritas“, erzählt Elisabeth Jansen.**

Sie freut sich, in dem Wohnheim für Menschen mit Behinderungen so gut aufgenommen worden zu sein: „Die Bewohner und Bewohnerinnen fragen mich häufig, ob sie mir helfen können, versorgen mich mit Kaffee oder decken den Tisch.“ Klingt gut, aber das Telefon klingelt noch zu selten, und kaum jemand findet den Weg zu ihr. „Wenn ich nicht ab und zu meine Frauen aus der Kolping-Familie hier hätte, dann wäre hier noch nicht viel los“, räumt die 64-jährige ein.

Doch eine Nachbarschaftsstifterin ist sie allemal, schon seit Jahrzehnten und damit lange bevor sie eine offizielle Ernennungsurkunde aus den Händen des Oberbürgermeisters Frank Baranowski (SPD) bekam.

Die engagierte CDU-Politikerin und stellvertretende Bezirksbürgermeisterin lebt seit 1974 in Horst und ist dort so bekannt wie der sprichwörtliche bunte Hund. Der St. Hippolytus-Gemeinde ist sie eng verbunden und in der Kolping-Familie sehr

Gleich nach dem Abitur hat Anne Rademacher mit einem Lehramtsstudium für den Unterricht an weiterführenden Schulen begonnen. Doch schon nach zwei Semestern merkte die 21-Jährige, dass es nicht das Richtige für sie ist: „Es war irgendwie unbefriedigend. Nur Theorie, aber keine Praxis.“ Rückblickend sei es wohl ein Fehler gewesen, direkt nach der Schule mit dem Studium zu beginnen. Obwohl die Richtung durchaus stimmte. „Es sollte immer ein Beruf werden, bei dem ich mit Menschen arbeite und ich helfen kann. So wie meine Eltern, die beide in sozialen Berufen tätig sind“, sagt die junge Frau.

Während ihres Studiums merkte sie, dass es ihr nicht reichen wird, nur zu unterrichten und dass sie lieber mit jüngeren Kindern arbeiten möchte. Nach ihrem Studienabbruch machte sie in ihrer Heimatstadt Herten Praktika in einem Kindergarten und in einem Kinderheim. Für die Arbeit an der OGS interessierte sie sich, weil hier der schulische und der erzieherische Bereich eng miteinander verbunden sind.

Vormittags ist Anne Rademacher beim Unterricht mit dabei und gibt Förderstunden, um Defizite im Rechnen oder Lesen zu überwinden. Am Nachmittag hilft sie bei den Hausaufgaben, spielt mit den Kindern oder unterstützt die Foto-, Bewegungs-, Musik- und Vorlese-Arbeitsgemeinschaften.



Elisabeth Jansen engagiert sich als Seniorenvertreterin und Nachbarschaftsstifterin.

aktiv. Wer eine Wohnung braucht, eine Ausbildungsstelle für den Sohn oder die Tochter sucht, wendet sich ganz selbstverständlich an Elisabeth Jansen. „Die Leute sprechen mich überall an, im Schwimmbad, beim Einkauf oder sonstwo. Im letzten Winter hat sich eine alte Dame bitterlich bei mir beschwert, weil nicht geräumt wurde, und sie nicht einmal einkaufen konnte“, berichtet die Horsterin.

Also ist sie ran ans Telefon, und binnen Stunden war die hilfesuchende Dame aus ihrer misslichen Lage befreit. Etwas schwieriger war es, als sie von Mitarbeitern des Schlosses Horst über eine offenbar verwirrte Frau informiert wurde. Die hatte

Monatlich erhält sie dafür 350 Euro. „Ich gehöre hier ganz selbstverständlich dazu und bin ein anerkanntes Teammitglied und nicht bloß die Praktikantin“, fühlt sich Anne Rademacher an der OGS gut aufgehoben. Sie hat auch schon andere Erfahrungen gemacht.

Was ihr fehlt ist Zeit – Zeit, um viel intensiver mit dem einen oder anderen Kind zu arbeiten. „Aber das ist schwierig bei über 70 Kindern, so sehr wir uns auch bemühen. Manche bräuchten viel mehr an Zuwendung oder Aufmerksamkeit und Unterstützung als ich ihnen geben kann“, bedauert Anne Rademacher.

Ihre Einschätzung teilen die Erzieherin der OGS Kristina Hagemann und ihr Kollege Christoph Kurella von der Caritas. Viele Kinder kommen aus einkommensschwachen Familien, und oft sind die Eltern stark mit ihrer eigenen Situation beschäftigt. Für die Kinder bleibe viel zu wenig Zeit. „Trotzdem besteht bei vielen Eltern der intensive Wunsch zur Zusammenarbeit“, betont Kristina Hagemann. Viele Kinder wachsen ohne männliche Bezugsperson auf, finden aber in der OGS männliche Betreuer und Rollenvorbilder fürs „Junge sein“.

Welchen Weg die Kinder einmal einschlagen werden, vermag heute niemand zu sagen. Anne Rademacher hat ihren Weg gefunden. Sie möchte nach dem FSJ

eine Ausbildung zur Erzieherin beginnen. Studieren könne sie danach ja immer noch. Vor allem möchte sie in einem Bereich tätig sein, wo sie möglichst intensiv mit einzelnen Kindern arbeiten kann.

Anne Rademacher findet es gar nicht schlimm, dass sie den einen oder anderen Umweg genommen hat – im Gegenteil. „Das FSJ hilft, Erfahrungen zu machen und den Kopf frei zu bekommen. Für mich war es gut, um mir darüber klar zu werden, was ich wirklich will.“

## FSI

**Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ)** ist ein sozialer Freiwilligendienst in Deutschland für Jugendliche und junge Erwachsene, die die Schulpflicht erfüllt und noch nicht das 27. Lebensjahr vollendet haben. Rechtlich ist das FSJ durch das Jugendfreiwilligendienstgesetz geregelt, das u.a. eine pädagogische Begleitung im FSJ vorsieht. Das FSJ gibt es nicht nur im sozialen Bereich, sondern zum Beispiel auch in der Kultur, im Sport, der Denkmalpflege oder im ökologischen Bereich.

Wer sich für ein FSJ bei der Caritas interessiert, kann sich an Bettina Ralis unter der **Tel. 15 80 643** wenden.

und unbürokratisch helfen, Kontakte knüpfen, Tipps geben“, lässt sich Elisabeth Jansen nicht entmutigen. An Info-Ständen auf dem Wochenmarkt, will sie mit den Menschen ins Gespräch kommen.

Mit den Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstiftern aus den anderen Horster Bezirken steht sie in einem regen Austausch, um die Kräfte zu bündeln. „Vielleicht ist es eine gute Idee, wenn wir gemeinsam einen Raum in der Vorburg des Horster Schlosses nutzen. Das ist eine zentrale Lage, dort kommen viele Bus- und Straßenbahnlinien zusammen. Darüber sollen wir mal gemeinsam nachdenken. Das hatten wir uns alle etwas leichter vorgestellt, aber so leicht ist es dann doch nicht“, stellt Elisabeth Jansen fest. Ihre Worte werden zögerlicher, etwas leiser. Fast könnte man den Eindruck gewinnen, als würden die Zweifel die Oberhand gewinnen. „Doch“, sagt sie mit einem energiegelassen Kopfnicken. „Genau so sollten wir es machen.“ Locker lassen ist eben nicht ihre Sache. ■ mw

## Seniorenvertreterin/ Nachbarschaftsstifterin in Horst-Nord

Elisabeth Jansen im Haus St. Rafael Auf dem Schollbruch 47 b 45899 Gelsenkirchen

**Sprechzeiten:** Mittwoch, 15.00 – 17.00 Uhr **E-Mail:** jansen@nachbarschaftsstifter.de **Tel.** 38 64 68 75

Gelsenkirchen.

## Sprachschule Wald

Landesweit beispielhaftes Projekt



Foto: Michael Godau

**Kindertagesstätte Leithestraße und Forststation Rheinelbe – auf den ersten Blick eine rtsam erscheinende Kombination. Doch diese beiden Partner haben seit 2002 ein landesweit beispielhaftes Projekt in die Wege geleitet.**

„Hast du verstopfte Tiere?“ fragt die kleine Edanur Oliver Balke, den Förster des Industriebwaldes Rheinelbe. Der schaut mit einem Schmunzeln im Gesicht auf seinen präparierten und ausgestopften Igel und erzählt einer 20-köpfigen Schar von Kindern, im Alter zwischen zweieinhalb und fünf Jahren, von den Lebensgewohnheiten des nachtaktiven Insektenfressers. Kurz darauf steht ein Teil der Kindertruppe ganz konzentriert vor einem Mauseloch. Timo, ein fünfjähriger Knirps übernimmt das Kommando mit dem Ausspruch: „Kommt, wir verstecken uns und sind ganz leise. Dann kommen die Mäuse auch wieder aus ihrem Mauseloch.“

Genau diese, so genannten „natürlichen Sprachanlässe“ werden durch ein wohl einzigartiges Kooperationsprojekt zwischen der KiTa Leithestraße und der Forststation Rheinelbe ganz massiv gefördert. Im Gegensatz zu festen Sprachanlässen, die einem Ritual – wie zum Beispiel einer Begrüßung, einer Spielpräsentation oder einer Erklärung – entsprechen, bietet der Aufenthalt im Wald den Kindern ungezählte verschiedenste und immer wieder wechselnde Sprachanlässe. Dabei entwickeln die Kinder auf eine natürliche, völlig ungezwungene Art und Weise eine eigene Gesprächskultur. Die Erzieherinnen und Pädagoginnen müssen in diesen Prozess kaum eingreifen, so sehr sind die Kinder in der Gruppe miteinander beschäftigt.

SKFM oder Sozialdienste.

## Sozialdienste schließen sich zusammen

Sozialdienst katholischer Frauen und Männer (SKFM) unter dem Dach der Caritas

**Gleich drei Sozialdienste haben sich zu einem zusammengeschlossen. Der Sozialdienst katholischer Frauen und Männer (SKFM) e.V. ist aus dem Sozialdienst katholischer Männer und aus den Sozialdiensten katholischer Frauen in Gelsenkirchen und Buer hervorgegangen. Schon vor der Fusion gab es eine enge Zusammenarbeit. Vorsitzender des rund 60 Mitglieder zählenden Vereins ist Johannes Wendt.**

Wie schon seine Vorgänger hat der SKFM unter dem Dach der Caritas Aufgaben im Rahmen des Kinder- und Jugend-

Neben den erzielten sprachlichen Fortschritten, begründen auch deutliche bewegungs- und koordinations-technische Entwicklungen das Konzept der regelmäßigen Waldbesuche. Besonders auffällig ist, dass die „Waldkinder“ eine erhöhte Konzentration in sämtlichen Lebenseinheiten aufzeigen. Dies wird der Leiterin der KiTa, Sigrid Brusinski, immer wieder auch von Grundschullehrerinnen, die Ihre Kinder übernehmen, bestätigt. Rund eine Woche im Monat sind die Kinder der KiTa Leithestraße im direkt angrenzenden Industriebwald Rheinelbe. Zauberswald haben sie ihn getauft. Hexenturm, Waldrutsche, Kette des Riesen, viele Orte im Wald haben die Kinder längst mit Namen versehen, die ihrer Phantasie entspringen.

Um 9 Uhr machen sich die Kinder waldfertig, ziehen ihre Matschschachen an und schon geht es ab in den Zauberswald. Zuerst wird mitten im Wald gefrühstückt um dann zu rennen, klettern, hüpfen und balancieren. Jeder Waldtag zeigt den Kindern neue Facetten auf. Mal geht es mit Lupen und Bechern bewaffnet auf Entdeckungsreise oder der Förster Oliver Balke gestaltet mit den Kindern eine spannungsreiche Expedition in den Dschungel von Rheinelbe. Weitere vielfältige und gemeinsame Aktionen und Spiele ergeben sich vor Ort auf eine ganz natürliche Art und Weise. Vieles machen die Kinder, losgelöst von den Mitarbeiterinnen der KiTa, auf eigene Initiative. Den Erzieherinnen bleibt oftmals nur die Rolle darauf zu achten, dass nichts passiert. Zum Ende des Waldtages, kurz vor dem Mittagessen, folgt ein Abschlusskreis mit Liedern und Spielen, bevor es dann wieder zum Kindergarten zurückgeht. ■ Michael Godau

Gelsenkirchen.

## Der Wald ist voller Wörter

Interview mit Michael Godau, Buchautor und einer der Projektinitiatoren

**Herr Godau, wie ist das Projekt entstanden?** Entstanden ist das Projekt „Wald und Sprache“ absolut ungeplant, als Zufallsprodukt aus meiner Zusammenarbeit mit der Forststation, bei der ich Kindern die Natur zeige. Die Erfolge bei der Sprachentwicklung der Kinder sind aber so beachtlich, dass dieses Projekt vom damaligen Landesministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in Düsseldorf unterstützt und gefördert wurde.

**Gibt es ähnliche Projekte?**

Auf einem großen Erzieher/innen-Kongress in Recklinghausen sind die Ergebnisse erstmals einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt worden, in der Hoffnung, dass sich viele Nachahmer finden. Das Interesse war überraschend groß. Erfreut habe ich festgestellt, dass das Thema Waldpädagogik in ganz unterschiedlicher Art und Weise entweder schon umgesetzt wird oder auf großes Interesse stößt. In Gelsenkirchen zum Beispiel wird die „Glück auf“-Grund-

schule Unterrichtsstunden in den Wald verlegen. Tiere bei uns und in aller Welt waren Thema einer Aktion des Kinderhauses der Caritas in den Sommerferien des letzten Jahres.

**Wo kann man sich Tipps und Anregungen holen, um den Wald zur Sprachschule zu machen?**

Neben einer Broschüre ist in Zusammenarbeit mit dem Verlag an der Ruhr auch das 100-seitige Fachbuch „Der Wald ist voller Wörter“ entstanden. Wesentlich dazu beigetragen haben die Mitinitiatoren des Projektes Ingrid Rosenpeter, Erzieherin in der Kindertagesstätte (KiTa) an der Leithestraße, KiTa-Leiterin Sigrid Brusinski und Förster Oliver Balke. Es ist schon Klasse, dass ein solches, hier in Ückendorf entstandenes Projekt, bundesweit Beachtung und Nachahmer findet. Das freut mich sehr.

**Fragen zum Projekt und zur Waldpädagogik beantwortet Michael Godau gerne unter der Rufnummer 20 39 72.** ■ mw

Gelsenkirchen.

## Rauf auf's Rad

Drei Tourenbegleiter

**Die Tage sind länger, das Wetter sonniger – da macht es wieder Spaß, mit dem Rad unterwegs zu sein. Drei Karten helfen, den richtigen Weg zu finden und Gelsenkirchen wieder, neu oder anders zu entdecken. Alle Karten gibt es im aGEnda 21-Büro, Von-Oven-Straße 17, und im gut sortierten Buchhandel.**

GERadelt – Die Radkarte der guten Verbindungen hat der Arbeitskreis Verkehr der aGEnda 21 herausgegeben. Sie kostet 4,50 Euro. Im handlichen Format von 10 x 20 cm zeigt sie das komplette Radwegenetz der Stadt Gelsenkirchen. Darüber hinaus empfiehlt sie Hauptverbindungsstrecken zwischen den Stadtteilen, wie zum Beispiel von Ückendorf in die Resser-Mark, von Horst nach Erle oder von der Altstadt nach Buer.

Die Radkarte für den GENauen Blick ist eine sorgfältig recherchierte Karte. Lange haben der aGEnda 21-Arbeitskreis Verkehr, der Allgemeine Deutsche Fahrradclub e.V.,

städtische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Gelsenkirchener Bürgerinnen und Bürger recherchiert, geschrieben, fotografiert und an Karten getüfelt. Für neun Euro gibt es die Radkarte, ein Straßenverzeichnis zur Orientierung und 80 Seiten geballte Informationen über Gelsenkirchen sowie Tipps rund ums Radfahren. Je nach Interesse, Lust und Laune oder Kondition lässt sich eine individuelle Tour durch Gelsenkirchen zusammenstellen.

Auf-GE-macht heißt eine Wander- und Freizeitkarte mit der der aGEnda 21-Arbeitskreis Verkehr dazu einlädt, die grünen Seiten der Stadt, Zeugnisse industrieller Vergangenheit und geschichtsträchtige Kulturschätze zu entdecken. Gemacht ist sie für Spaziergänger, Wanderer und Fahrradfahrer gleichermaßen. Zusammengefaltet ist die Karte handliche 10 x 20 cm klein. Klein ist dank des ELE-Sponsoring mit 4,50 Euro auch der Preis der Karte. ■ mw



Gelsenkirchen.

## Fußball, Arbeit, Leben

„Schalker Spuren“ zeigen Stadtteilgeschichte



Foto: Nils Fuhne

**„Schalker Spuren“ gibt es auf 15 im gesamten Stadtteil verteilten Tafeln schon seit fast drei Jahren zu entdecken. Nun kann man auch mit einer Broschüre auf Spurensuche gehen. Auf 40 Seiten sind die Texte und Bilder der Tafeln zu finden, die die Geschichte des wohl berühmtesten Gelsenkirchener Stadtteils erzählen. Aufgeschrieben hat sie die Projektgruppe Image des Runden Tisches Schalke im Rahmen der aGEnda 21.**

Friedrich Grillo und Stan Libuda – Namen, die für Kohle, Stahl und Fußball stehen. Um diese drei Dinge drehte sich Jahrzehnte beinahe das gesamte Leben in Schalke. Szepan und Kuzorra sind Namen, die man kennt, singen die Fans des FC Schalke 04. Doch wo stand Ernst Kuzorras Geburtshaus, und wer weiß um die braunen Flecken auf Fritz Szepans Weste? Und es war ja nicht nur der Fußball, der Schalke groß machte. Daher wird auch an den industriellen Aufstieg

Gelsenkirchen.

## Schwarzer Himmel, rote Asche, gelber Ball

Abenteuerliches Training bei Fortuna Unglück

**Schwarz, Rot, Gelb – das sind die Farben dieses Abends. Wir sind zu Besuch auf der Sportanlage am Halfmannshof. Als die Mannschaft aufläuft, entdecken wir genau diese Farben auf den Trikots des Ückendorfer Fußballclubs. Wobei: Die Aufschrift Fortuna Unglück ist nicht gelb, sondern strahlt – unterstützt vom grellen Flutlicht – golden.**

Ich mache auf keinen Fall mit, da bin ich mir jetzt ganz sicher. Ich habe Angst, mich zu blamieren. Die Spieler sehen sehr professionell aus. Meine Freundin Merheme ist da viel mutiger. „Ich spiele mit und du auch! Deshalb sind wir ja schließlich hier!“ sagt sie.

Wir lernen Torhüter Manfred Wiczorek kennen, der uns zum Probetraining eingeladen hat, und seinen Neffen Timo Schwarz. Der Schüler stürmt seit anderthalb Jahren für Fortuna Unglück und ist mit 16 Jahren der Youngster im Team. Der älteste Kicker ist immerhin schon 72. „Jeder darf mitspielen, egal ob gut oder schlecht, jung oder alt“, erzählt Flügelflitzer Timo. „Mädchen dürfen natürlich auch mitmachen. Hauptsache, das Spiel ist bunt und witzig.“ Können wir eine so nette Einladung ausschlagen? Natürlich nicht! Fortuna Unglück ist in jeder Hinsicht ein ganz ungewöhnlicher Fußballverein. Seit der Gründung in den frühen 80er Jahren steht nicht der Erfolg im Vordergrund, sondern der reine Spaß am Fußballsport. Das bezeugt schon der Vereinsname: Die Glücksgöttin und das Pech gehen einträchtig Hand in Hand. Ein perfektes Wortspiel aus Sicht der Fortunen. „Wir hätten uns auch Vorwärts Rückwärts nennen können, aber das klingt irgendwie doof“, erklärt der „Baron“. Das ist der Nickname von Reinhard

erinnert, der mit Friedrich Grillo untrennbar verbunden ist. In Schalke gründete er 1863 die Zeche Consolidation. Es folgten 1872 die Schalker Eisenhütte, die AG für Chemische Industrie und 1873 die Glas- und Spiegelmanufaktur AG Schalke.

„Fußball, Arbeiten und Leben in Schalke – diesen Dreiklang des lebendigen Stadtteils wollen wir zeigen“, fasst Hans Albert Dassow vom Runden Tisch Schalke zusammen. Das Ziel: Mit der Rückbesinnung auf die eigene, starke Geschichte die nötige Kraft und das Selbstbewusstsein mobilisieren, um die Zukunft zu meistern. Denn mit der Stadterneuerung Gelsenkirchens tut sich auch in Schalke viel. Das Leben hier soll schöner und vielfältiger werden. Dazu wollen die „Schalker Spuren“ ihren Beitrag leisten.

Die Broschüre gibt es gegen eine Schutzgebühr von 1,00 Euro. Sie ist im aGEnda 21-Büro, Von-Oven-Straße 17, im Stadteibüro Schalke, Luitpoldstraße 50 und bei Presse Lukassek in der Schalker Straße 151 erhältlich. ■ mw

Auch virtuell hat der Stadtteil Schalke seine Spuren hinterlassen unter: [www.stadtteil-schalke.de](http://www.stadtteil-schalke.de)

**Weitere Informationen:**

aGEnda 21-Büro, Tel. 1479130.

## Bilderrätsel – Wer ist der strenge Herr?

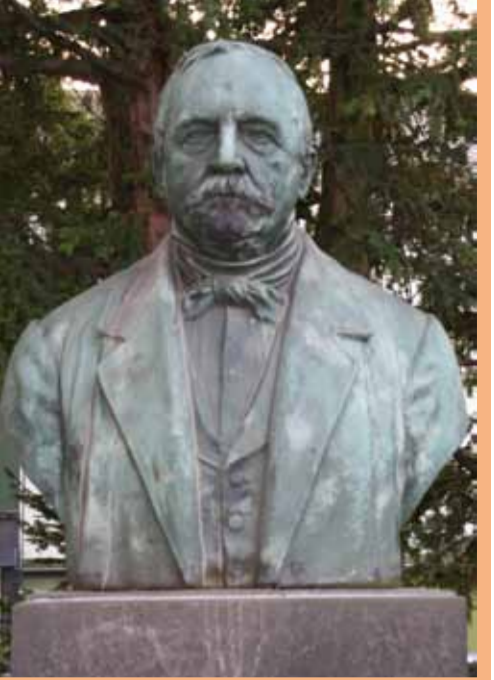
Büste steht in Schalke

Auf einem unscheinbaren Platz in Schalke steht die Büste eines Mannes, der für die Geschichte des Stadtteils und der gesamten Stadt Gelsenkirchen von großer Bedeutung ist.

**Er sorgte wesentlich für den industriellen Aufstieg Schalkes und Gelsenkirchens zur „Stadt der tausend Feuer“. Doch wer ist der streng dreinblickende Herr?**

Ist es:

- Ernst Kuzorra
- Friedrich Grillo
- Frank Baranowski



**Ein Tipp:** Der nebenstehende Artikel Fußball, Arbeit, Leben hilft auf die richtige Spur. **Zu gewinnen gibt es einen Warenkorb des von der Caritas getragenen Supermarktes carekauf, Am Ravenbusch 2 in Gelsenkirchen, im Wert von 50,00 Euro.**

Einfach den Namen unter dem Stichwort Bilderrätsel per E-Mail an sekretariat@caritas-gelsenkirchen.de schicken. Oder eine ausreichend frankierte Postkarte an: Caritas Gelsenkirchen, Stichwort Bilderrätsel, Kirchstraße 51, 45879 Gelsenkirchen. **Einsendeschluss ist der 15. Juli 2011.**

Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Team für alle Fälle.

## Caritas Team für alle Fälle erweitert sein Angebot

Team übernimmt nun auch Reinigungsarbeiten



Foto: Andreas Weiss

Kleintransporte und Renovierungen führt das Team für alle Fälle (TAF) der Caritas schon lange durch. Nun werden die Dienstleistungen rund um diese Angebote erweitert. TAF übernimmt nach Umzügen die Reinigung der alten Wohnung und sorgt auch nach umfangreichen Renovierungen für Sauberkeit. Gerne übernehmen die TAF-Mitarbeiter auch das Ein- und Auspacken des Hausrates bei Ihren Umzügen.

TAF ist mehr als ein Dienstleister rund um Kleintransporte, Renovierungen, Entrümpelungen, Hausmeisterdiensten und vielen kleinen Hilfen im Alltag. Seit 2005 gibt die Caritas mit dieser Integrationsfirma Menschen, die es auf dem Arbeitsmarkt schwer haben, eine Chance sich zu beweisen. Denn das Team besteht aus ehemals Langzeitarbeitslosen oder Menschen mit Behinderungen, die Tag für Tag zeigen, was sie drauf haben. Die Mitarbeiter haben eine handwerkliche Ausbildung und sind umfassend geschult, um die Aufgaben zuverlässig zu meistern.

Kommen Sie doch auch mal auf ein Probetraining bei Fortuna Unglück vorbei. Bestimmt sind auch Sie von der Fußballphilosophie der Fortuna begeistert.

Danke, Fortuna Unglück, für dieses tolle Erlebnis!  
■ Nachdruck aus Ückendorf erleben 07/2011  
Wir danken der Redaktion und dem Verlag

**Merheme Emimi, 13  
Amal Hassan, 13**

Genug warmgelaufen, jetzt wollen die Spieler endlich um das runde Leder kämpfen. Zwei Mannschaften werden gebildet.

Jahreskampagne.

## Caritas-Kampagne 2011: Kein Mensch ist perfekt Drei Fragen an die Politik

**Das Ziel der Kampagne ist dem gleichberechtigten Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung in unserer Gesellschaft, der Inklusion, näher zu kommen.**

Der Caritasverband Gelsenkirchen begrüßt es, dass sich die Kommunalpolitik des Themas Inklusion annehmen will und stellte den im Rat der Stadt vertretenen Fraktionen und Gruppen drei Fragen:

1. Welches Verständnis von Inklusion haben Sie?
2. Welche kommunalen Handlungsmöglichkeiten sehen Sie?
3. Welche konkrete parlamentarische Initiative starten Sie, um dem gleichberechtigten Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung in unserer Stadt näher zu kommen?



**Zu 1.:** Der Begriff der „Inklusion“ ist Leitgedanke der UN-Konvention von 2009 zu den Rechten von Menschen mit Behinderungen und beinhaltet eine weitgehende qualitative Veränderung im bisherigen Verhältnis der ganzen Gesellschaft zu Menschen mit Behinderungen. Inklusion steht für eine vielfältige Gesellschaft, die offen für alle Menschen ist. Nicht der Mensch mit Behinderungen soll an das „normale“ Leben angepasst werden, sondern die Gesellschaft muss so gestaltet werden, dass eine Teilhabe am Leben für Menschen mit Behinderungen möglich ist. Die Umsetzung dieser „Inklusion“ berührt daher nicht nur Teilbereiche des täglichen Lebens, wie den Bildungsbereich, sondern alle Lebensfelder und hat damit weitreichende Konsequenzen für unseren Alltag.

**Zu 2.:** Es gibt sicher Handlungsspielräume auf kommunaler Ebene, die noch besser oder überhaupt im Sinne einer verstärkten Inklusion genutzt werden können. Es ist gut, dass der Gedanke der Inklusion



**Zu 1.:** AUF Gelsenkirchen geht von einer Lebenswelt aus, in der alle Menschen – mit oder ohne Behinderung – willkommen sind: Kinder, Jugendliche, Senioren, Behinderte, kranke Menschen, Arbeitende und Arbeitslose – alle brauchen ihren Platz in der Gesellschaft.

**Zu 2.:** In der Kommunalpolitik muss im normalen Alltag ein notwendiges Maß an Unterstützung für erfolgreiches Lernen, selbständiges Arbeiten und Teilnahme an allen kulturellen und gesellschaftlichen Angeboten angeboten werden.

Konkret engagieren wir uns zum Beispiel für die Begrädigung des Bürgersteigs in Resse auf der Ewaldstraße, damit gehbehinderte Menschen ohne Angst vor Unfällen einkaufen oder zum Arzt gehen können.

Seit 2006 fordern dort Resser Bewohner mit AUF die Beseitigung der abschüssigen Gefahrenquelle, die der Bürgersteig

stärker ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt ist. Die schwierige finanzielle Situation einer Stadt wie Gelsenkirchen, die manche gute Pläne schnell zum Scheitern zu bringen droht, darf nicht unerwähnt bleiben. Insbesondere die notwendigen einschneidenden Veränderungen im Schulbereich liegen nicht – oder nicht allein – in der Verantwortung der Stadt. Hier sind das Land und der Bund gefordert, die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Inklusion darf nicht nur kommunale Aufgabe sein.

**Zu 3.:** Die SPD-Ratsfraktion hat im „Ausschuss für Soziales und Arbeit“ Ende März beantragt, dass sich die Kommunalpolitiker im Mai ausführlich über das Thema „Inklusion“ informieren und dazu diskutieren. Dazu soll eine gemeinsame Sitzung mit dem „Beirat für Menschen mit Behinderungen“, zu der auch der Landesbehindertenbeauftragte Norbert Killewald eingeladen wird, stattfinden. Damit soll eine breite allgemeine Basis für die weiteren notwendigen und möglichen Schritte zur gleichberechtigten Teilhabe aller Menschen an der städtischen Lebenswelt geschaffen werden.

**Lutz Dworzak, SPD-Stadtvorordneter, Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit und Soziales der Stadt Gelsenkirchen.**

darstellt. AUF Gelsenkirchen führte mit Gehbehinderten und Anwohnern eine Umfrage zur Umgestaltung durch. Bei einer Begehung überzeugte sich die Stadt bzw. der Beirat von der Berechtigung der Kritik. Inzwischen erhielten wir die Antwort, dass das Referat Verkehr im Haushalt 2012 Mittel für die Planung und den Umbau einstellen will. Eine gute Nachricht – die praktische Umsetzung wird dann aber der eigentliche Erfolg.

Inklusion ist ein konkretes Ziel für AUF Gelsenkirchen – mit all der besonderen Förderung von behinderten Kindern, die sie benötigen und Hilfen für die Familien. Denn unser Motto ist: Behindert ist man nicht – man wird behindert.

**Zu 3.:** Das Beispiel der Initiative in Resse, vor Ort gegen Behinderungen und damit Ausgrenzung vom Alltagsleben selbst aktiv zu werden, gemeinsam eine Politik und Öffentlichkeitsarbeit zu gestalten für die eigenen Belange, in Ausschüssen, dem Rat selbst Anliegen vorzubringen – das unterstützen wir als überparteiliches Personenwahlbündnis AUF Gelsenkirchen und prägt die Arbeit unserer Mitglieder vor Ort, im Rat und den Ausschüssen.



**Zu 1.:** Die „Herausforderung Inklusion“ steht für uns für mehr als der aktuelle Terminus „Integration behinderter Menschen“. Integration behinderter Menschen bedeutet, ihnen zu helfen, sich im „Normalalltag“ eingliedern und zurechtfinden zu können. Inklusion bedeutet: die Lebensräume und Alltagszusammenhänge so zu gestalten, dass sie für alle Menschen, egal ob behindert oder nicht, ein gleiches Maß an Teilhabe und Teilnahme möglich machen. Das ist ein ganz anderer Ansatz, – eine ganz andere Herausforderung.

**Zu 2.:** Für die CDU-Ratsfraktion ist „die Herausforderung Inklusion“ eine Querschnittsaufgabe verschiedener Politikfelder und eine Herausforderung, die über existierende Integrationskonzepte für behinderte Menschen hinausgeht. Der „Inklusionsblickwinkel“ fordert uns als Stadtpolitik



**Zu 1.:** Das Bürger-Bündnis-Gelsenkirchen steht zu der Verpflichtung und dem Ziel, Menschen mit Behinderungen durch geeignete Maßnahmen den gleichberechtigten und barrierefreien Zugang zu Gebäuden, Transportmitteln, Informations- und Kulturangeboten sowie Kommunikation zu gewährleisten. Weiterhin sind mittelfristig vorhandene Zugangshindernisse zu den genannten Kriterien auf kommunalpolitischer Ebene zu beseitigen. Der Staat sowie insbesondere die Kommunen sind verpflichtet, die notwendigen Voraussetzungen hierfür zu schaffen.

Inklusion bezeichnet ein optimiertes und erweitertes Verständnis von Integration. In diesem Zusammenhang ist es nicht der behinderte Mensch der sich anpassen muss, sondern die Gesellschaft muss bewusst Strukturen entwickeln, die sich an den Bedürfnissen der Menschen mit Behinderung orientieren, um diesen die Teilhabe an einem normalen Leben zu ermöglichen.



**Zu 1.:** Eine freiheitliche Gesellschaft braucht die Möglichkeit, dass alle Menschen ohne Hürden alle Einrichtungen besuchen können und an allen Veranstaltungen und Angeboten der Stadt, des Landes und des Staates teilnehmen können.

heraus, die Lage behinderter und nichtbehinderter Menschen neu und umfassender in den Blick zu nehmen, vorhandene Konzepte zu überdenken und weiter zu entwickeln und vor allem unsere persönlichen Einstellung für ein umfassendes Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung neu zu denken.

**Zu 3.:** Die CDU-Ratsfraktion hat die Entwicklung eines „Masterplan Inklusion“ für Gelsenkirchen angeregt und politisch gefordert. Wir wollen einen realistischen, sensiblen, fach- und sachgerechten Weg für GE beschreiben und mutige Schritte in Richtung einer inklusiven Stadtgesellschaft gehen. Dabei sind vier Lebensfelder für uns Grundbestandteile eines Masterplans Inklusion: die Familie und der vorschulische Bereich, die Schule, die Arbeitswelt und der Bereich Wohnen.

**Wolfgang Heinberg, stellv. Fraktionsvorsitzender und sozialpolitischer Sprecher der Fraktion**



**Zu 1.:** Wir wollen eine Gesellschaft, in der niemand ausgegrenzt wird und in der jeder die Chancen zur Entfaltung seiner Fähigkeiten und Individualität bekommt. Somit sind wir auch gegen eine Aufteilung nach Konfessionszugehörigkeit in Kindertageseinrichtungen und Schulen. In einem gegliederten Schulsystem ist Inklusion nicht möglich, weil dies ein Widerspruch in sich ist.

**Zu 2.:** Intensive öffentliche Aufklärung, Diskussion und Information zum Thema „Inklusion“ insbesondere der Arbeitgeber, damit ein Wandel stattfinden kann.

Gleiche Chancen in Bildung und Beruf, damit der Weg in den ersten Arbeitsmarkt für alle offen steht.

Einwirken auf das Referat Erziehung u. Bildung und das kommunale Bildungsbüro, um im Rahmen der bildungsbiografischen Begleitung von Kindern und Familien eine Aussonderung zu verhindern und eine optimale Förderung für jedes Kind zu gewährleisten.

Unterstützung von Integrationsorganisationen, wie z.B. „Gemeinsam Leben – gemeinsam lernen e.V.“, deren langjähriges Mitglied auch der Grüne Jugend- und Bildungsdezernent Dr. Manfred Beck ist.

Schaffung von Barrierefreiheit, damit auch soziale Teilhabe möglich wird. Sensibilisierung für das Thema in Sportvereinen. Unterstützung und Stärkung bürgerschaftlichen und nachbarschaftlichen Engagements, um sozialer Isolation vorzubeugen.

**Zu 3.:** Bündnis 90/Die Grünen haben den Grundsatz der Inklusion bereits seit vielen Jahren im Grundsatzprogramm verankert und verstehen diesen als sozialpolitisches Konzept und als Querschnittsaufgabe.

Wir waren uns schon in der letzten Landtagsperiode mit SPD und CDU im Vorantreiben der Inklusion einig. Damals hat die FDP verhindert, dass die CDU einen solchen Antrag mitträgt. Er konnte jedoch inzwischen erfolgreich verabschiedet werden.

Konkret setzen wir uns für die oben aufgeführten Möglichkeiten zur Inklusion im Rat der Stadt, in den politischen Ausschüssen und Beiräten stark ein.

**Susanne Helmke, Beirat für Senioren**

**Kevin Jedamzik, Beirat für Menschen mit Behinderungen**

**David Fischer, Ausschuss für Bildung, Ausschuss für Sport und Gesundheit**

**Susanne Schaperdot, FDP-Fraktionsvorsitzende**

Jahreskampagne.

## Design mit der Pistole

Marvin Robeck möchte Airbrush-Designer werden



**„Die Kunst, das Malen, das sind meine gesunden Seiten“, sagt Marvin Robeck und setzt vorsichtig ein paar Pinselstriche an seinem neuesten Werk, dem Drachentöter. Seine Inspirationen findet er in der Welt der Comics, in den Tiefen des Internets oder in den Werken bekannter Künstler.**

Beim Malen kann er abschalten, findet er seine Ruhe. Rund die Hälfte seines Lebens ist der 36-jährige jetzt schon krank. „Meine psychische Erkrankung ist aus dem schizophoren Formenkreis. Ich habe eine

paranoid-haluzinatorische Psychose“, sagt er ganz ruhig. Nicht immer konnte er darüber sprechen. Doch er weiß, dass die Einsicht in die Krankheit der erste Schritt ist, um sie zu überwinden.

Seine zweite große Leidenschaft, der Modellbau, brachte ihn zum Airbrush. Mit der kleinen, mit Druckluft betriebenen Spritzpistole, wollte er Farbe auf seine Modelle aufbringen. Doch schnell musste er feststellen, dass seine Fertigkeiten für diese spezielle Maltechnik nicht ausreichen.

**Job-Café.**

## Erwerbslosenberatung wird stark nachgefragt

Job-Café führt monatlich über 100 Beratungen durch

**Die Wiederaufnahme der Förderung von Beratungsstellen für arbeitslose Menschen durch das Land NRW zum Jahresbeginn hat im Job-Café des Caritasverbandes zu einer starken Nachfrage geführt.**

Bisher haben die Mitarbeitenden im Job-Café pro Monat schon mehr als 100 Beratungsgespräche durchgeführt. „Das Ausfüllen der Anträge und das Verstehen von Bescheiden fällt vielen Menschen schwer“, sagt Gabriele Ravenstein-Klink. Die Menschen würden das Beratungsangebot daher gerne annehmen. Zudem verunsichere die aktuelle Debatte um Neuregelungen rund um Hartz IV die Menschen und löse viele Fragen aus, beobachtet die Leiterin des Job-Cafés, Im Wiehagen 8 – 10.

**Wohlfahrtsverbände.**

## Abschluss der Kampagne „Gemeinsam für Gelsenkirchen“

Wohlfahrtsverbände fordern: Lippenbekenntnissen müssen Taten folgen

Zum Abschluss ihrer Kampagne „Gemeinsam für Gelsenkirchen“ wendet sich die Gelsenkirchener Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände noch einmal mit einem Brief an die Politik. In dem vom Vorsitzenden der AG Wohlfahrt, Caritasdirektor Peter Spannenkrebs, unterzeichneten Schreiben an die örtlichen Bundestags- und Landtagsabgeordneten sowie die Bundes- und Landesregierung heißt es: „Mit dem Abschluss unserer Kampagne verbinden wir die deutliche Aufforderung an Sie, den Lippenbekenntnissen politische Taten folgen zu lassen: Sorgen Sie für eine gerechtere Verteilung der finanziellen Mittel und für eine Finanzierbarkeit der notwendigen kommunalen Aufgaben auch in Gelsenkirchen.“

Setzen Sie sich mit uns dafür ein, dass alle Menschen unserer Stadt ausreichende Chancen auf Bildung und soziale Teilhabe bekommen.“

Positiv bewerten die Wohlfahrtsverbände, dass es im letzten Jahr eine breite Diskussion über die Finanzsituation der Kommunen und ihre Handlungsfähigkeit gegeben hat. Außer ersten Ansätzen auf der Landesebene fehle es aber an weiteren konkreten Maßnahmen, kritisiert die Arbeitsgemeinschaft zu der die Arbeiterwohlfahrt, der Caritasverband, die Diakonie, die Jüdische Kultusgemeinde, der Paritätische Wohlfahrtsverband sowie das Deutsche Rote Kreuz gehören.

„Das war etwa 2004 oder 2005“, erinnert sich Marvin Robeck an seine ersten Versuche mit der Spritzpistole. Schon damals hätte er gern eine Ausbildung zum Airbrush-Designer begonnen. Aber er war noch nicht stabil genug, und auch das Geld fehlte.

Jetzt hat Marvin Robeck seine Erkrankung so weit im Griff, dass er sich die Ausbildung zutrauen kann. Zur Finanzierung nutzt er sein persönliches Budget, dass Menschen mit Behinderungen oder einer chronischen Erkrankung seit 2008 erhalten können.

Seit 2009 besucht Marvin Robeck das Institut für Ausbildung in bildender Kunst und Kunsttherapie (IBKK) in Wattenscheid. Auch erste Prüfungen hat er hinter sich auf seinem Weg zum Diplom als Airbrush-Designer. Etwas mehr als zwei Jahre werde er noch brauchen, schätzt er.

Airbrush kommt zum Beispiel bei der Verschönerung von Fahrzeugen, Fahrzeugdetails, anderer Gebrauchsgegenstände oder eben auch im Modellbau zum Einsatz. Hier hofft Marvin Robeck als Airbrush-Designer seine Auftraggeber zu finden. „Als freier und selbständiger Künstler werde ich Auftragsarbeiten brauchen, um von meiner Kunst leben zu können“, weiß er. ■ mw

gibt es hier ein Frühstücksangebot, selbstgebackenen Kuchen, Kaffee und andere nicht alkoholische Getränke zu kleinen Preisen. Von Dienstag bis Donnerstag wird ein Mittagstisch angeboten. Selbstverständlich freut man sich im Job-Café auch über Besucherinnen und Besucher, die nicht erwerbslos sind.

Das vom Caritasverband getragene Job-Café ist ein Gemeinschaftsprojekt der Referate Gesundheit und Soziales der Stadt Gelsenkirchen sowie des Stadtteilbüros Südost und wird in seiner Arbeit vom Jobcenter Gelsenkirchen unterstützt. Dazu gekommen ist die Förderung aus dem Landesprogramm zur „Förderung von Arbeitslosenberatungsstellen und Arbeitslosenzentren“, seit Januar 2011. ■ mw

Gelsenkirchen.

## Seniorenvertreterinnen/ Nachbarschaftsstifter helfen vor Ort

Ehrenamtliche Hilfe gibt es fast schon in der ganzen Stadt

Seit Frühjahr 2009 beteiligt sich die Stadt Gelsenkirchen an dem vom Bundesfamilienministerium angeregten Projekt „Freiwilligendienste aller Generationen“. Das Ziel ist, Menschen im Alter von über 50 Jahren als ehrenamtliche Seniorenvertreterinnen und Nachbarschaftsstifter in ihrem Wohnumfeld zu gewinnen. Insbesondere für die Anliegen älterer Menschen sollen sie sich einsetzen. Aber auch für Familien, Kinder und Jugendliche sollen sie da sein, wenn Not am Mann oder der Frau ist. Für ihre Aufgaben werden die bürgerschaftlich Engagierten geschult. Regelmäßig tauschen sie sich über ihre Tätigkeit aus und qualifizieren sich weiter.

Bis zum Ende des Jahres soll es in allen 40 über das gesamte Stadtgebiet verteilten so genannten REGE-Bezirken qualifizierte Seniorenvertreterinnen/ Nachbarschaftsstifter geben. REGE steht für Regionalentwicklung Gelsenkirchen. Drei Viertel der Bezirke sind bereits abgedeckt. In diesem Jahr sind die Ortsteile Schalke-Nord, Heßler, Ückendorf-West und Beckhausen-Ost hinzu gekommen.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter [www.nachbarschaftsstifter.de](http://www.nachbarschaftsstifter.de) mit einer Liste aller Ansprechpartnerinnen und -partner.

**Über das Gesamtprojekt informiert der Seniorenbeauftragte der Stadt Gelsenkirchen, Dr. Wilfried Reckert, Tel. 1 69 27 26** ■ mw

Hilfe zur Selbsthilfe.

## Neue Selbsthilfegruppe der Alzheimergesellschaft

Treffen in Caritas-Altenheim St. Anna

**Im Caritas-Altenheim St. Anna in Bulmke-Hüllen, bietet die Alzheimer Gesellschaft Gelsenkirchen seit März eine Selbsthilfegruppe für Angehörige von Demenzkranken an.**

In der Märkischen Straße 19, treffen sich Interessierte an jedem ersten Donnerstag im Monat von 16.30 bis 18.00 Uhr.

Bei allen Terminen ist vor Ort für die Betreuung der erkrankten Menschen gesorgt.

Mit dem neuen Angebot wird das Netz der verschiedenen Selbsthilfegruppen in den Stadtteilen dichter geknüpft. Hier treffen sich Angehörige, die mit ihrer besonderen Lebenssituation nicht allein bleiben wollen. Informationen und Erfahrungen werden ausgetauscht und in schwierigen Situationen versucht man einander beizustehen.

In Gelsenkirchen leben mehr als 4000 Menschen mit einer demenziellen Veränderung. Etwa zwei Drittel aller Betroffenen werden meist rund um die Uhr durch ihre Angehörigen betreut und gepflegt. Die dabei entstehenden Probleme werden häufig aus falscher Scham verschwiegen.

**Bei Fragen können sich Interessierte an die Fachstelle Demenz der Caritas wenden, Tel. 158 06 46.** ■ mw

Interkultureller Treff.

## Frauentreff mit „NeStwärme“

Interessierte Frauen sind herzlich willkommen

Jeden Freitag um 9.00 Uhr trifft sich die Frauenrunde des Caritasverbands im NeuStadtTreff (NeST), Bochumer Straße 11, an einem reich gedeckten Tisch mit Brötchen und Brot, Tomaten, Oliven, Käse, Marmelade und anderem Leckerem. Doch das Frühstück ist nur eine - wenn auch schöne - Nebensache. Im Mittelpunkt stehen die Gespräche und das Miteinander. Wie läuft es bei den Kindern in der Schule, wie am Arbeitsplatz, wie steht es mit der Gesundheit? Was gibt es Neues aus der Nachbarschaft? Der Gesprächsstoff ist der munteren Frauenrunde in den rund fünf Jahren ihres Bestehens garantiert nie ausgegangen.

„Mit Frühstück ist es zwar noch schöner, aber viel wichtiger ist, dass wir hier regelmäßig zusammenkommen, reden und Spaß haben“ sagt Bilge Arslan. Fast immer bringt jemand etwas Selbstgemachtes mit, und es werden Rezepte ausgetauscht oder Tipps für alle Lebenslagen gegeben. Viele Frauen kommen schon seit Jahren immer wieder gerne hierhin, finden hier ein wenig „NeStwärme“. So wie Sükran Akin. Sie hat vor drei Jahren durch ein Flugblatt, das eines ihrer Kinder nach Hause brachte, von dem Treffen erfahren. Wenn das eine oder andere Problem in der Runde nicht gelöst werden kann, hilft Asiye Balıkcı. Sie arbeitet in der Integrationsagentur der Caritas im NeST und unterstützt die Gruppe, wenn Not an der Frau ist.

Doch die Frauen wälzen nicht nur Probleme oder kommen nur zum „Klönen“ zusammen. Auf einem Computer läuft gerade eine Dia-Show, die Bilder der Moschee in Duisburg-Marxloh zeigt. Sie war Ziel des letzten Ausflugs. Zuvor ging es in die Zoom-Erlebniswelt oder auch einfach mal zum Einkaufsbummel nach Buer. Auch Informationsveranstaltungen zu den Themen Gesundheit, Kindererziehung und das Schulsystem stehen immer wieder auf dem Programm der Treffen.

Zurzeit beschäftigt die Frauen ihr gemeinsamer Computerkurs sehr. Maus, Internet und Co. sind den meisten doch recht unbekannt, obwohl es in jedem



Immer wieder freitags - Im NeuStadtTreff kommen Frauen zum Frühstück und Gespräch zusammen. Interessierte sind herzlich willkommen.

Haushalt mindestens einen Computer gibt. Den werden sich die Kinder oder Männer künftig mit ihren Frauen teilen müssen. Das hat man sich fest vorgenommen. Nadine Zeynep Kalkan, Tochter einer deutschen Mutter und eines türkischen Vaters, interessiert sich vor allem für das Internet. „Das ist praktisch, wenn man eine Wohnung sucht, verreisen will oder neue Rezeptideen braucht“, sagt sie.

Seit Anfang März führt Ayse Arslan die Frauen beim spanischen Verein in die digitale Welt ein. Die 22-Jährige weiß mit der Maus umzugehen und surft sicher durch das Internet, worauf ihre Mutter, Bilge Arslan, stolz ist. Wenn es ihre Arbeit zulässt, kommt sie zum Frauentreff, und natürlich versucht auch sie sich am PC. Ob Lacin Aras, den je in den Griff bekommt? „Ach, ich bin zu ungeduldig und zu alt dafür. Es geht in das eine Ohr rein und aus dem anderen wieder heraus“, sagt sie. Dabei ist die 48-Jährige eine erfolgreiche Familienmanagerin. Probleme in der Schule, das Auto muss in die Werkstatt oder Rechnungen bezahlt werden - ihr Mann überlässt es ihr, all das zu regeln.

Lacin Aras gehört schon seit 2006 zum festen Stamm des Frauentreffs. Der heiße aber auch weitere Frauen gerne herzlich

willkommen. „Unsere Tür ist immer offen“, lädt Sema Kefeli ein.

Um Geld für die nächsten Ausflüge einzunehmen, werden die Frauen bei einem internationalen Fest in der Neustadt türkische Köstlichkeiten anbieten. Mit gefüllter Kasse soll es dann zu einem Hamam, einem türkischen Bad, gehen, und auch Gelsenkirchen soll immer wieder erkundet werden.

Noch nimmt sie der Computerkurs sehr in Anspruch. Als nächstes soll es an die Nähmaschine bei einem Nähkurs gehen. „Nähmaschinen haben wir, aber kein Geld um eine Lehrerin bezahlen zu können“, bedauert Asiye Balıkcı. Sie hofft, einen Sponsor oder eine ehrenamtlich engagierte Näherin für den Kurs zu finden.

Raus aus dem Alltagstrott, Neues bei Ausflügen, Kursen oder von interessanten Gesprächspartnern kennen lernen, die zum Frauentreff kommen - wer jetzt neugierig geworden ist, ist herzlich eingeladen. Egal welcher Nationalität oder welchen Glaubens. Entweder einfach vorbeikommen oder sich vorher bei Asiye Balıkcı informieren. Telefonisch ist sie unter 999 43 80 zu erreichen. ■ mw



Foto: Ulrich Borkowski

**Was haben der FC Schalke 04 und Sozios, ein Projekt der Caritas für Jugendliche mit Behinderungen, gemeinsam?**

Sie haben den gleichen Sponsor: Volkswagen. Kurzerhand lud das VW-Zentrum Essen Gottfried Schulz 16 Jugendliche der Sozios-Truppe zu einem unvergesslichen Nachmittag in den Volkswagen-Familienblock auf Schalke ein. 1:0 schlugen die Königsblauen Wolfsburg. Und auch Sozios hat alles gegeben. Von „Glückauf der Steiger kommt“ bis „Königsblauer S04“ wurde mitgesungen, was die blau-weißen Fangesänge zu bieten haben. Noch lange nach dem Spiel war der Jubel groß. ■ mw